

# Hildegard und Benedikt wurden mit Gaben Gottes beschenkt

Sie gaben sie weiter als Geschenk an die Kirche und die Welt, an die Gegenwart und an zukünftige Generationen

**Rüdesheim-Eibingen. (rf) – Viele Gläubige und Verehrer der heiligen Hildegard pilgerten anlässlich des diesjährigen Hildegardsfestes zur Wallfahrtskirche nach Eibingen und zur Abtei Sankt Hildegard. In diesem Jahr begeht die dortige Gemeinschaft der Benediktinerinnen das 100jährige Jubiläum der Wiederbegründung der Abtei.**

Am 17. September 1904 zog die Gründungsgruppe von 13 Schwestern aus der Abtei Sankt Gabriel in das dort erbaute neue Kloster ein. Aus Anlaß dieses Jubiläums wurde das Fest Hildegards auf besonders feierliche Weise begangen.

Das Fest begann am Vormittag mit einem Choralamt in der Abteikirche und dem festlichen Pontificalamt mit Weihbischof Dr. Werner Guballa aus Mainz vor der Wallfahrtskirche Eibingen. Am Mittag wurde der Schrein Hildegards aus der Pfarrkirche in Eibingen zu den Schwestern der Abtei gebracht, wo die Möglichkeit zur stillen Verehrung der Reliquien bestand. In einer Dankandacht, der sich die Prozession mit dem Schrein zur Wallfahrtskirche durch die Weinberge und Eibingen zurück anschloß, ging die Äbtissin Clementia Killewald OSB auf drei Wegweisungen der heiligen Hildegard ein, die bis heute von Bedeutung für den Christen seien.

Hildegard sei Zeit ihres Lebens eine Frau der Kirche gewesen, die von der Liturgie und dem Stundengebet geprägt war, die eine Lebensmitte ihrer Gemeinschaft bildete. Das gelte auch heute noch für die Gemeinschaft der Benediktinerinnen. Gottesdienst feiern sei ein zweckfreies Tun, das Ausdruck der Freude und Dankbarkeit ist, Erdverbundenheit ebenso wie die Sehnsucht des Menschen nach dem Himmel. Der letzte und wichtigste Grund jeder Feier sei Gott selbst.

„Er, der jeden einzelnen Menschen ganz persönlich beim Namen gerufen hat und ihn mit seinen Gaben und Gnaden beschenkt. Gott ist es, den wir auch heute feiern. Auch wenn wir in Dankbarkeit auf die 100 Jahre Abtei St. Hildegard schauen, so liegt doch der eigentliche Grund im Dank an Gott, den dreifaltigen Gott“, sagte die Äbtissin vor den Gläubigen in der Abteikirche, die bis auf den letzten Platz besetzt war.

„Es gab und gibt darüber hinaus aber immer wieder in der Heilsgeschichte Menschen, die in besonderer Weise mit den Gaben Gottes beschenkt wurden, um sie weiterzugeben als Geschenk an die Kirche und die Welt, an die Gegenwart und an zukünftige Generationen“, führte die Äbtissin fort. Der heilige Benedikt und die heilige Hildegard seien solche Menschen gewesen. Der tiefste Sinn ihre Lebens habe darin gelegen, Gott allein zu gefallen.

Die heilige Hildegard wollte „Trägerin



**Mit dem Schrein der heiligen Hildegard führte die festliche Prozession von der Abteikirche zur Wallfahrtskirche in Eibingen.**

des Geistes“ sein. Hildegard habe wie der heilige Benedikt in ihrem Leben und Werk niemals sich selbst verkündet. Sie habe sich als Werkzeug in den Händen Gottes verstanden, als „Posaune Gottes“, als Prophetin, die die Wahrheit verkündet – ob gelegen oder ungelegen. Sie wollte „Fenster“ sein, das durchlässig für das Licht der göttlichen Liebe ist, durchscheinend auf Gott hin. Damit sei sie ein lebendiges und sichtbares Zeichen der Hoffnung gewesen.

„Ihr Kloster sollte eine lebensspendende Keimzelle im Gesamtorganismus der Kirche werden. Es mußte darum in sich selbst ein lebensfähiger und lebenskräftiger Organismus sein“ (Maura Böckeler).

Auch wir hätten nicht den Geist der Welt empfangen, sondern den Geist, der aus Gott stamme, damit man das erkenne, was uns von Gott geschenkt worden sei. Trotzdem wären wir oftmals unsicher und suchten nach Orientierung und Wegweisung. Man

stelle sich die Frage: Wissen wir eigentlich um die Wege des Herrn?

Hildegard würde uns drei Wegweisungen zeigen, die Äbtissin Clementia Killewald den Andachtsbesuchern nahe legte: Die Ehrfurcht, die Discretio und die Vernunft.

Hildegards Leben sei ein Leben gelebter Ehrfurcht gewesen. Sie war ganz auf Gott ausgerichtet, dem sie ihr Leben in Ehrfurcht und Liebe weihen wollte. Aus dieser Verwurzelung im Glauben heraus konnte sie sich ganz den Menschen und Gott zuwenden, so Äbtissin Clementia Killewald. Nichts sei ihr zu klein und unbedeutend erschienen, alles sei für sie wertvoll gewesen und allem habe sie ihre liebende Aufmerksamkeit geschenkt. In der Regel des heiligen Benedikt, nach der Hildegard gelebt habe, seien drei kleine Sätze enthalten, die Hildegards Umgang mit allem Geschaffenen sehr gut zusammenfassen:

„Die Brüder und Schwestern sollen einander in Ehrfurcht zuvorkommen.“



**Unter den Prozessionsteilnehmern auch Weihbischof Dr. Werner Guballa aus Mainz, Generalvikar Dr. Günther Geis, Limburg, Dr. Johannes zu Eltz vom Offizialat Limburg und Pfarrer Dr. Thomas Löhr, Rüdesheim.**

Oder: „Alle Menschen ehren!“ und „Alle Dinge ehrfürchtig behandeln.“ Könnte das nicht auch für uns eine Einladung sein, alles – jeden Menschen ohne Ausnahme, der Schöpfung und allem, was uns im Leben umgibt, sorgfältig und aufmerksam und mit Ehrfurcht zu begegnen?, fragte die Äbtissin. Hildegard habe uns gezeigt, daß es kein Traum bleiben müsse. „Jeder kann es in seinem Leben umsetzen und heute damit anfangen. Das ist sicher auch ein Zeugnis Gottes, nicht durch glänzende Reden oder gelehrte Weisheit vorgetragen, sondern durch ein Leben im Glauben bezeugt. Wir können Zeugnis ablegen für die Liebe Gottes zu all seinen Geschöpfen“, so Äbtissin Killewald in ihrer Predigt fortfahrend.

Die heilige Hildegard weise uns weiterhin in ihren Werken immer wieder auf die „Discretio“- die weise Maßhaltung und Unterscheidung hin, die der heilige Benedikt als die Mutter aller Tugenden bezeichnet. Um zu einer echten Ehrfurcht zu gelangen, sei der Mensch auf die „Discretio“ angewiesen. Die Tugend des Maßhaltens soll das Tun und Lassen des Menschen in allen Lebensbereichen bestimmen. Sie garantiere die ganzheitliche Entfaltung des Menschen und das Aufrechterhalten seiner Würde.

In ihrer Auslegung der Regel Benedikts liefere Hildegard uns ein Beispiel der Discretio - des Maßhaltens im Traktat über das Schweigen und Reden: „Wenn das Reden miteinander auf diese Weise erlaubt wird, können sie nachher noch angemessener und ernsthafter auf die Schweigsamkeit und Stille achten.“ Das ohne Discretio geübte Schweigen führe zum Überdruß und Ekel, und das bezeichne Hildegard als „inhumanum“ – als unmenschlich. Dahinter stecke die Theologie der Menschwerdung des Wortes Gottes, die in Hildegards Denken die Mitte einnehme.

Wie soll dieses menschliche Wort sein?, fragte Äbtissin Killewald. „Es hat den Charakter des Miteinanders – invicem -, der Gegenseitigkeit und ist gemeinschaftsstiftend“. Hildegard betone, daß es nicht durch Zeichen ersetzt werden soll. Das Wort und die Sprache seien uns geschenkt, dies sei ein Aspekt des Menschseins. Außerdem sei es für Hildegard wichtig gewesen, daß dann gesprochen werden darf, wenn eine angemessene Notwendigkeit drängt oder es der Liebe dienlich ist.

Ist Hildegards Mahnung zur Discretio nicht ein Programmpunkt für unsere Zeit?, so die Frage. „Wir finden doch oftmals nur schwer das rechte Maß für das angemessene Reden und Schweigen, für das rechte Wort oder das einfache, aufmerksame Zuhören. Uns fällt es oftmals schwer, die Geister, die uns begegnen, zu unterscheiden – ruhig, nüchtern, ja auch mit Wohlwollen und Barmherzigkeit“, so die Antwort der Predigerin. Daher for-



**Die Gläubigen und Wallfahrer versammelten sich vor dem Außenaltar der Eibinger Pfarrkirche, in der die Reliquien Hildegards aufbewahrt sind, zum Gebet und Schlußsegen.**

dere uns die Discretio auf zum schlichten und wahren Sein, weg von allem Schein und von aller Lebenslüge. Sie führe uns zur Wahrheit und zur Liebe, zu jener Liebe, die den anderen gelten lasse, ohne sich selbst zu verlieren, weil sie weiß, daß Gott denen, die ihn lieben, Großes bereitet habe.

Hildegard verstehe diese Liebe als vernünftige, geordnete, um ihre Verantwortung wissende Lebenskraft. Die Liebe sei „brennende Vernunft“ – wie sie gesagt habe – „Rationalitas“. Die „Rationalitas“ sei für Hildegard die Wurzel der Liebe Gottes. Sie sei eine Kraft des Geistes, die sich in unserer Treue beweisen werde. Die Liebe sei also nicht erstlich eine Sache des Gefühls.

„Als Christen wollen wir Zeugnis ablegen für die Liebe. Die heilige Hildegard wird uns helfen, die Wege des Herrn und seine Pläne zu erkennen und umzusetzen. Es sind keine außergewöhnlichen Wege, sondern das schlichte Sein und Tun im Alltag, an der Stelle, wo wir gerade sind und leben. Dabei kommt es nicht darauf an, was wir tun, sondern vielmehr, wie wir es tun: in Dankbarkeit und Freude, in Treue, im Vertrauen und in der Hoffnung“, so Äbtissin Killewald.

„Ich wünsche uns, daß uns allen eine Strahlkraft geschenkt wird, wie sie einst vom heiligen Benedikt und der heiligen Hildegard und ihren Klöstern ausging und immer noch weiterwirkt. Der Segen Gottes möge unsere Herzen mit dem „Lebendigen Licht“ erleuchten, durch das Hildegard die Wege Gottes erkannte“, sagte Äbtissin Clementia Killewald abschließend.

Die feierliche Reliquienprozession führte durch die geschmückten Straßen Eibingens zur Wallfahrtskirche, vor der unter der Mitwirkung des MGV Cäcilia Eibingen den Wallfahrern der Schlußsegen erteilt wurde.

## Ein Spiel für Hildegard von Bingen

Werkstattaufführung setzte das Leben einer großen Frau in Szene

**Eibingen.** (rf) – Es gibt wohl kaum einen ansprechenderen Platz für „ein Spiel für Hildegard von Bingen“ als die Eibinger Wallfahrtskirche. Sie ist Stätte der Begegnung für die Menschen, die zur heiligen Hildegard pilgern und sich mit deren Leben, Wirken und ihrer Beziehung zu Gott befassen. Hildegard gehört sogar, wie Schwester Hiltrud Gutjahr OSB von der Abtei Sankt Hildegard sagt, „zu unserem kulturellen Erbe am Mittelrhein“. Ihr zu Ehren wurde Visio – oder die Gabe der Schau vorgetragen. Die Person, die historische Wirklichkeit und Schaffenskraft der Hildegard von Bingen, ihr einzigartiger Mut, dem Auftrag der inneren Schau zu folgen, ihn anzunehmen und aus der Tiefe der Spiritualität heraus in ihre Welt und ihre Zeit hineinzuwirken, sei für das Collegium Ludi von 50°N – Erlebnisse an Rhein und Taunus e.K. Auftrag und Verpflichtung gewesen, so Bettina Gies, die Produktionsleiterin. In respektvoller Annäherung an Sicht-



**Tanz vor dem Schrein Hildegards: Michaela Potz tanzte zum Gesang von Marenotte Tauber.**

weisen und Aussagen sei das Spiel in behutsamer Bearbeitung von Originaltexten und Zitaten entstanden, so Gies, die im vergangenen Jahr bereits im Rahmen einer Werkstattaufführung eine szenische Lesung produzierte.

Beginnend in der Zeit, als Hildegard geboren wart und in der die glühende Gerechtigkeit, die Gott den Christen und der Kirche zugrunde legte, zu wanken begann, nahm das Spiel seinen Anfang. Untermalt vom Gesang von Marenotte Tauber, die sich in den vergangenen Jahren eingehend mit dem Studium des Lebenswerks der Hildegard von Bingen befaßte, und Michaela Potz, die die Choreographien zur tänzerischen Umsetzung der Lieder von Hildegard schuf und darstellte, waren Texte von Marianne Brandt (Hildegard von Bingen) und Deoffrey Lee Steinherz (Bernhard von Clairvaux und Vollmar) zu hören. Vom Werden,



**Marianne Brandt und Geoffrey Lee Steinherz spielten Hildegard und Bernhard von Clairvaux und Vollmar.**

Hildegards Kindheit und dem Weg in die Schau: Kaum war ich imstande, die ersten Worte zu sprechen, da verstand meine Umwelt, durch Worte und Tun, daß ich Dinge sah und Gesichte teilte (Hildegard).

Obwohl in den Sorgen der Welt verwickelt und mit Gütern reich gesegnet, zeigten sich Hildegards Eltern demütig und dankbar gegenüber den Gaben ihres Schöpfers. Sie brachten Hildegard auf den Berg des heiligen Disibod, an jene Stelle, wo der helle Glanz in die Nahe mündet. Eindrucksvoll haben die vier Darsteller das Leben in Wort und Spiel dargestellt. Sie berichteten von dem von Gott erhaltenen Auftrag und der machtvollen Berufung, vom aufkommenden Zweifel, den Hildegard Bernhard von Clairvaux wissen läßt: „Denn große Mühe habe ich in dieser Schau, inwieweit ich das, was ich gesehen und gehört habe, sagen darf“. Hildegard begann zu wirken

bis ans Ende ihres Lebens.

Deutlich in Wort und Spiel waren die Darstellungen der einzelnen Stationen von Hildegards Leben. Angefangen vom Eintritt in die Klause der Meisterin Jutta von Sponheim auf dem Disibodenberg über Hildegards Gelübde und Einkleidung, die Korrespondenz mit Bernhard von Clairvaux über die Aufforderung von Papst Eugen III., daß sie ihre Visionen zu Papier bringen möge. 1150 folgte der Auszug auf den Rupertsberg, 1165 war die Fertigstellung des Klosters Eibingen, 1168 warnte sie den Kaiser Friedrich Barbarossa mit mutigen Worten. 1179 stirbt Hildegard am 17. September. Eindrucksvoll auch das Spiel des Lichts während der einstündigen Betrachtung von Hildegards Leben und Tun. Am Ende verweilt das Licht in der dunklen Kirche auf dem Schrein mit den Reliquien einer großen Frau des Mittelalters.



**Auch die Schwestern von der Abtei Sankt Hildegard Eibingen waren vom eindrucksvollen Spiel für Hildegard von Bingen angetan.**